

WORTE AUS DEM GOTTESDIENST

am Sonntag Exaudi
den 12.05.2024

in der Luisenkirche
Berlin-Charlottenburg

Pfarrerin Anne Hensel

Tagesgebet (Helmut Gollwitzer)

Nicht mehr glauben an unsere Unmöglichkeit,
sondern nur noch glauben an seine Möglichkeit!
Nicht mehr sagen: Ich kann doch nicht beten, glauben, lieben,
sondern: Mit dir und durch dich kann ich es.
Und darum aufstehen und schlafen gehen, leben und sterben
mit der Bitte: Tu, was du versprochen hast!
Höre meine Stimme, wenn ich rufe! Komm und hilf meiner Schwachheit auf.
Auf dein Versprechen hin will ich heute neu anfangen
zu beten, zu glauben, zu lieben und zu hoffen. Amen.

Wochenlied (EG 136)

1. O komm, du Geist der Wahrheit, und kehre bei uns ein,
verbreite Licht und Klarheit, verbanne Trug und Schein.
Gieß aus dein heilig Feuer, rühr Herz und Lippen an,
dass jeglicher getreuer den Herrn bekennen kann.
2. O du, den unser größter Regent uns zugesagt:
komm zu uns, werter Tröster, und mach uns unverzagt.
Gib uns in dieser schlaffen und glaubensarmen Zeit
die scharf geschliffnen Waffen der ersten Christenheit.
3. Unglaub und Torheit brüsten sich frecher jetzt als je;
darum musst du uns rüsten mit Waffen aus der Höh.
Du musst uns Kraft verleihen, Geduld und Glaubenstreu
und musst uns ganz befreien von aller Menschenscheu.
4. Es gilt ein frei Geständnis in dieser unsrer Zeit,
ein offenes Bekenntnis bei allem Widerstreit,
trotz aller Feinde Toben, trotz allem Heidentum
zu preisen und zu loben das Evangelium.

Evangelium: Johannes 16,5-15

*Jesus sprach zu seinen Jüngern: Jetzt aber gehe ich hin zu dem, der mich gesandt hat; und niemand von euch fragt mich: Wo gehst du hin?
Doch weil ich dies zu euch geredet habe, ist euer Herz voll Trauer.
Aber ich sage euch die Wahrheit: Es ist gut für euch, dass ich weggehe.
Denn wenn ich nicht weggehe, kommt der Tröster nicht zu euch.
Wenn ich aber gehe, werde ich ihn zu euch senden.
Und wenn er kommt, wird er der Welt die Augen auftun
über die Sünde und über die Gerechtigkeit und über das Gericht;
über die Sünde: dass sie nicht an mich glauben;
über die Gerechtigkeit: dass ich zum Vater gehe und ihr mich hinfort nicht seht;
über das Gericht: dass der Fürst dieser Welt gerichtet ist.
Ich habe euch noch viel zu sagen; aber ihr könnt es jetzt nicht ertragen.
Wenn aber jener kommt, der Geist der Wahrheit, wird er euch in aller Wahrheit leiten.
Denn er wird nicht aus sich selber reden; sondern was er hören wird, das wird er reden,
und was zukünftig ist, wird er euch verkündigen.
Er wird mich verherrlichen; denn von dem Meinen wird er's nehmen und euch verkündigen.*

Predigt

„Es ist gut für euch, dass ich gehe.“

Nein! In mir sträubt sich alles. Es tut so weh, sich verabschieden zu müssen.

Von einem Menschen, von einem Ort, von einer Situation, von einer Gewohnheit...

von jemandem oder etwas, das einem lieb gewesen ist.

So vertraut und so gewohnt, dass wir uns ein Leben ohne gar nicht vorstellen können.

Und dann noch zu hören: *es ist gut für dich.*

Es ist gut für dich, wenn dir etwas weggenommen wird.

Wenn dir Entscheidungen abgenommen werden. Wenn du gezwungen wirst, dich zu verändern.

Die Sache ist doch schon schwer zu ertragen! Und dann noch so ein übergriffiges und bevormundendes: *Es ist gut für dich.* Warte mal ab, das wirst du schon erkennen. Ich könnte noch viel mehr sagen, aber das kannst du jetzt gar nicht ertragen.

Gut gemeint aber schlecht gesagt... Jesus meint das liebevoll, aber er geht weit über das hinaus, was die Jünger verstehen oder ertragen können. Sie sollen akzeptieren, von ihm getrennt zu werden, Abschied zu nehmen, und das auch noch als gut für sich begreifen?

Ich sehe ein heulendes Kleinkind in der Kita, wenn die Mama sagt: „ich muss jetzt aber gehen. Es ist gut für dich... sonst wirst du ja nicht selbständig.“ ... Ich sehe eine sterbende Frau im Hospiz mit ihren Kindern am Bett, die das Leben noch nicht loslassen kann. „Ich muss jetzt gehen; es ist gut für euch, denn ihr müsst euer eigenes Leben weiterleben.“

Kann ich - als Zurückbleibende, hinter einem Tränenschleier von Schmerz und Zorn und Ärger - das überhaupt *wahrnehmen*? Das wäre ja ein Schritt vor dem *Erkennen*. Aber kaum wahrscheinlich in dem Moment, da es mir gesagt wird. Es ist zu früh dafür.

Die Botschaft in der Rede Jesu ist nicht in erster Linie an die historischen Jünger in der (fiktiven) Redesituation gerichtet. Sondern an die Menschen, die sie viel später hören oder lesen. Die sogenannten Abschiedsreden im Johannesevangelium sind als Rückblicke konzipiert, die Jünger verstehen erst im Nachhinein - und auch alle Leser so wie wir heute beim Zurückschauen -, was damals gemeint war. Der Philosoph Sören Kierkegaard hat gesagt: „Das Leben wird vorwärts gelebt und rückwärts verstanden.“ Erst später, im Nachhinein, merken wir und verstehen wir, wozu eine

bittere Erfahrung uns gebracht hat. Oder wie richtig eine schmerzhafteste Entscheidung war. Oder warum etwas geschehen ist und doch irgendeinen Sinn ergibt. Auch unsere Fehler sehen wir meist erst im Nachhinein ein - ohne sie rückgängig machen zu können. Die Kunst besteht dann darin, sie fruchtbar zu machen, sie in Segen zu wandeln.

Es ist gut für euch, dass ich gehe. Warum denn?

Jesus weiß, dass sich die Situation, so wie sie ist, nicht aufrechterhalten lässt. Egal, ob wir von dem tatsächlichen oder dem literarischen Hintergrund ausgehen, egal ob vorösterlich oder nachösterlich: seine Anwesenheit unter den Jüngern ist begrenzt, und sie wird bald zu Ende sein. Und darauf will er sie vorbereiten. Und auch uns.

Ob es nun der Auferstandene oder der auf dem Weg ans Kreuz befindliche Abschiednehmende ist, dem diese Worte in den Mund gelegt werden: Die Hoffnung, die Lebenszuversicht und die Kraft der Jünger und ihrer Nachfolger soll nicht an seine leibliche Gegenwart geknüpft bleiben. *Bleibt in meiner Liebe*, sagt er. Jesus sagt nicht: „Ihr müsst ohne mich auskommen“. Sondern er kündigt anderes an. Es wird etwas anderes geben als das, was ihr mit mir im Moment habt. Eine andere Form meiner Präsenz, meiner Anwesenheit. Nicht mehr einen vergänglichen, begrenzten Menschen, indem Gott verkörpert ist. Das ist oder war einzigartig und einmalig und begrenzt auf diese eine Person, diesen wahren Menschen Jesus von Nazareth. Der jetzt gehen muss. *Es ist gut für euch, dass ich gehe.* (Im Übrigen steht da im Text gar nicht „es ist gut“ – sondern: es hilft, es nützt. Oder eigentlich sogar: es trägt zusammen, es trägt zu etwas bei. Eine etwas andere Nuance...).

Aber wer oder was ist es nun, das oder der oder die da kommen soll, von Jesus angekündigt und tausendfach interpretiert und besungen? Der Geist der Wahrheit, der Tröster, der Helfer... wieviel wunderbare Texte, Gedichte, Lieder erzählen von ihm.

Von Feuer, von frischem Wind oder sogar Sturm.

Von Belebung und Begeisterung und Verstehen fremder Sprachen. Zu Pfingsten nächste Woche rufen wir uns diese Erfahrungen und Erlebnisse mit vielen Bildern in Erinnerung.

Wer ist er, oder sie, oder es? Was kündigt Jesus eigentlich an?

Schauen wir nochmal in den Text.

παράκλητος, nennt Jesus ihn (oder schreibt Johannes, auf griechisch), lateinisch *Advocatus*.

Deutsch heißt das „der Herbeigerufene“, der Beistand. Der dir zur Seite steht.

Der Anwalt, der Advokat, der für dich eintritt, deine Sache vertritt.

Der dir hilft, wo du Hilfe brauchst; wo du es nicht allein schaffst.

Aber das ist eben nicht ein spezifischer Mensch. Sondern ein Geist – eine Energie und Kraft, die sich in verschiedenen Menschen verkörpern kann, die verschiedene Menschen in Dienst nehmen kann, die sich auch in dir selbst verkörpern kann als innere Stütze. Die dich erfüllen und trösten und begeistern kann. So ist er präsent, der **παράκλητος**. Das ist das Neue, was Jesus ankündigt.

Auch für dich und für mich heute hier.

Und ganz konkret: Was tut er, der **παράκλητος**, der Herbeigerufene?

Was kündigt Jesus durch Johannes in unserem Text an?

Er sagt: Der **παράκλητος** wird *der Welt die Augen auf tun*. Das heißt: er wird Erkenntnis und Einsicht schaffen. Perspektiven sichtbar machen. Horizonte erweitern. In ganz verschiedenen Bereichen. Er nennt große Schlagworte dafür: die Sünde, die Gerechtigkeit, das Gericht. Wie klingt das für mich, für dich? Es mag bedrohlich klingen, oder fremd, vielleicht sogar weltfremd, oder völlig aus der Zeit gefallen... Sünde, Gerechtigkeit, Gericht.

Ich lasse mich davon nicht erschrecken, von diesen großen Worten. Erst einmal fordert es mich auf zurückzublicken und ehrlich auf mein Leben zu schauen. In Wahrheit, wie der Geist der Wahrheit nahelegt. Da sehe ich durchaus Sünde und Schuld - vor allem auch meine eigene, die der

anderen ist erstmal nicht gefragt. Zugleich aber erkenne ich – auch mit seiner Hilfe, dass sie mir vergeben ist. Dass Gott mich annimmt und mir neue Wege zeigt und schenkt. Johannes schreibt: Sünde ist nur, dass sie nicht an mich glauben – also nicht darauf vertrauen können.

Dann waren noch die großen Worte Gerechtigkeit und Gericht aufgerufen.

Wenn vom Gericht die Rede ist, ich aber daran glauben und darauf vertrauen kann, dass Gott mich mit seinem Gericht aufrichtet und richtig macht, was vorher ungerichtet und ungerecht war...weil die Macht ganz bei ihm liegt und nicht bei den Fürsten dieser Welt, die anders richten würden – dann hat die Kraft bei mir gewirkt.

Darüber wird der παράκλητος uns die Augen auftun. Uns erkennen lassen, was da ist.

Und uns zugleich beistehen. Denn Gott ist Richter und Anwalt zugleich.

Für dich und für mich.

Es ist gut für euch, dass ich weggehe? Es ist gut für uns, dass er damals da war, handfest und begreifbar und hörbar. Es ist gut, dass die Erlebnisse mit ihm aufgeschrieben wurden.

Und er hätte nicht bleiben können.

Wie damals, so ist es auch in den Situationen der Veränderung heute, bei dir und bei mir, in denen wir ihn dringend brauchen. Da ist er bleibend der Herbeigerufene, der uns hilft.

Der Hoffnungszeichen setzt gegen alles Todbringende, in Bedrängnis, in Verzweiflung.

Der Beistand leistet und uns hilft, anderen Beistand zu leisten.

Der uns die Augen öffnet und uns hilft, anderen Perspektiven aufzuzeigen, durch seine Kraft.

All das sind Zeichen, dass er da ist. Amen.

Fürbittengebet

Der Sonntag Exaudi sagt uns: Im Zwischenraum sind wir –
zwischen Himmelfahrt und Pfingsten im Kirchenjahr,
zwischen gestern und morgen im Heute, zwischen Zweifel und Vertrauen im Herzen.

Guter Gott, in Zwischenräumen sind wir,
oft wechseln wir hin und her, gehen zurück oder rennen nach vorn,
weil der Zwischenraum unerträglich ist,
weil wir im Alten festhängen und alles so sein muss wie immer,
oder weil alles anders sein soll als früher.

Wir bitten dich:

lass uns die Zeichen der Zeit wahrnehmen
und erkennen, wo Veränderungen notwendig sind.
Lass uns an Gutem festhalten und uns von Schädlichem trennen,
lass uns ohne Groll oder Scham zurückblicken
und mutig und zuversichtlich nach vorn schauen.

Wir bitten dich für die, die im Zwischenraum zwischen Hoffen und Bangen stehen,
die Kranken, die Geflüchteten, die Menschen im Krieg:
Steh ihnen bei und gib ihnen Kraft auszuhalten.

Wir bitten dich für die, die im Zwischenraum zwischen Resignation und Hoffnung stehen,
die aufgeben wollen oder keine Zukunft mehr sehen:
Schenke ihnen ermutigende Zeichen und Perspektiven.

Wir bitten dich für die, die im Zwischenraum zwischen Glauben und Zweifel stehen,
die deine Gegenwart nicht fühlen können:
lass sie spüren, wie du sie stärkst und ihnen beistehst. Amen.